

Neues Präsidium für die AefU

Der designierte AefU-Präsident Dr. med. Bernhard Aufdereggen erscheint mit Maske am Bildschirm der Online-Mitgliederversammlung (MV): «Die Walliser Staatsrätin hat gesagt, die müsse ich jetzt auch bei Videokonferenzen tragen», scherzte er. Die 7. AefU-MV fand wegen der Corona-Epidemie erstmals online statt. 38 AefU-Mitglieder klinkten sich am 22. Oktober 2020 ein, rund ein Drittel mehr als in anderen Jahren «analog».

Nach dem Tod von Peter Kälin im Juni 2019 übernahm Vizepräsident Dr. med. Alfred Weidmann die AefU-Leitung interimistisch. Herzlichen Dank Alfred, dass Du die AefU durch diese traurige Zeit gesteuert hast. Die MV folgte den Empfehlungen des AefU-Vorstands und wählte Dr. med. Bernhard Aufdereggen (VS) zum neuen Präsidenten. Er hatte das Amt schon einmal inne, bevor Peter es 2003 übernahm. Das neue Co-Vizepräsidium besetzen PD Dr. med. Bettina Wölnerhanssen (BL) und Dr. med. Cornel Wick (ZH). Neu in den Vor-



Die neue AefU-Leitung: Präsident Dr. med. Bernhard Aufdereggen (mitte), Co-Vizepräsident Dr. med. Cornel Wick (links) und Co-Vizepräsidentin PD Dr. med. Bettina Wölnerhanssen.

stand wählte die Versammlung Dr. med. Sabine Heselhaus (LU) und bestätigte die bisherigen Dr. med. Reiner Bernath (SO), Dr. med. Alexandre Dupraz (BE), Dr. Martin Forter (BS, Geschäftsleiter), Dr. med. vet. Anita Geret (BE), Dr. med. Ruth Gonseth (BL), Dr. med. vet. Ursula Ohnewein (BE), med. pract. Toni Reichmuth (SZ), Dr. med. Bernhard Rüetschi (BS, Kassier), Dr. med. Rudolf

Schwander (BE), Dr. med. Edith Steiner (SH) und Dr. med. Alfred Weidmann (ZH). Danke für das unermüdliche AefU-Engagement.

Die MV hiess auch den Jahresbericht 2019 und die äusserst positive AefU-Rechnung 2019 gut.

www.aefu.ch/jahresbericht2019

Stephanie Fuchs, Stv. Geschäftsleiterin



Leserfoto

Walter Walser schickte uns im Oktober dieses Bild und schrieb: «Ganz herzlichen Dank und Gratulation zu dieser Mehrarbeit im Namen der Natur!». Walser imkert in Wald/AR. Im letzten April sollte er die Fluglöcher seiner Bienenkästen zwei Tage lang verschliessen: Das Forstamt wollte das nahe Rundholz-lager mit Insektizid gegen den Borkenkäfer bespritzen. Walser erinnerte sich an die Radiosendung «Espresso» vom 12.4.2019. Sie thematisierte die AefU-Recherche über den Einsatz hochtoxischer und zum Teil sogar verbotener Insektengifte im Wald (vgl. OEKOSKOP 1/19 und 3/19). Walser wehrte sich. Das Amt wiegelte ab – der Pestizideinsatz aber blieb aus. Im Herbst beobachtete der Inker, wie in der Nähe seiner Bienen Holzstämme geschält wurden (Foto). Entrindetes Rundholz interessiert keinen Borkenkäfer. So «braucht» es auch kein Gift. Wir danken Walter Walser für sein waches Auge und die Anerkennung unserer Arbeit.

© Walter Walser

«Selbstverständlich gab es Havararien in Benzidin-Bauten»

Martin Forter, AefU

Unter den Chemiearealen im Basler Klybeck liegen höchstwahrscheinlich hochtoxische Stoffe wie Benzidin. Die Regierung aber rechtfertigt ihre Untätigkeit stets mit neuen aber falschen Behauptungen.

«In Basel-Stadt scheint man die Altlastenverordnung immer so auszulegen, wie es gerade passt». Das sagt Prof. Walter Wildi, Geologe und Altlastenexperte an der Universität Genf über ein Antwortschreiben des Basler Regierungsrats Christoph Brutschin (SP) an die Ärztinnen und Ärzte für Umweltschutz (AefU) und die Quartierorganisation IG Klybeckinsel vom 27. Oktober 2020.¹

Zum Schriftwechsel kam es nach einer Podiumsdiskussion über die verschmutzten Chemieareale im Stadtteil Klybeck, organisiert von AefU und IG Klybeckinsel. Dabei hatte Brutschin mehrfach behauptet, es brauche eine Änderung der Altlastenverordnung, um dort systematisch nach hochgefährlichen Substanzen wie Benzidin zu suchen.² Er berief sich dabei auf das ihm unterstellte Amt für Umwelt und Energie Basel-Stadt (AUE). Die AefU widersprachen bereits am Podium. Brutschin blieb dabei. Im Nachgang konfrontierten die Podiumsveranstalter den Regierungsrat per Brief mit seiner zweifelhaften Aussage.

In seiner Antwort räumt Brutschin zwar ein, dass doch keine Änderung der Altlastenverordnung nötig sei, also auch nicht, um



Baumgeflüster über den Chemiemüll von BASF und Novartis. Kunstinstallation in Basel, 24.11.2020.

nach Benzidin zu suchen, wie es die AefU schon lange fordern. Benzidin ist hochtoxisch und verursacht Blasenkrebs. Dennoch rechtfertigt Brutschin im Brief die Untätigkeit seiner Behörde und erklärt diese erneut mit falschen Behauptungen.

Schlecht untersucht

Das AUE geriet bereits im Mai 2019 durch ein AefU-Gutachten in die Kritik.³ Es wies nach, dass bei den Altlastenabklärungen im Klybeck nie systematisch nach gefährlichen Substanzen wie Benzidin gesucht

wurde. Dies, obwohl die Chemiefirma Ciba SC (heute BASF) und der Pharmakonzern Novartis in einem historischen Bericht aus dem Jahr 2000 über die chemische Verschmutzung ihrer Klybeck-Areale u. a. Benzidin ausdrücklich erwähnten. Brutschin verteidigt im Schreiben sein Amt. Benzidin sei in diesem historischen Bericht nur

¹ Christoph Brutschin, Vorsteher Departement f. Wirtschaft, Soziales u. Umwelt Basel-Stadt an AefU u. IG Klybeckinsel, Basel, 27.10.2020.

² www.aefu.ch/podium_klybeck_25_8_2020, Min. 11:06–11:34.

³ www.aefu.ch/gutachten-klybeck

AefU-Forderung

Auf den heute weitgehend brach liegenden Chemiearealen von BASF und Novartis im Basler Klybeck soll ein neuer Stadtteil entstehen. Es sind Wohnungen für 20 000 Menschen und 30 000 Arbeitsplätze vorgesehen. Die Ärztinnen und Ärzte für Umweltschutz (AefU) fordern: Zuerst sauber sanieren, dann bauen.

«Wieviel Boden verschluckt ein Kind beim Spielen?»

Interview: Martin Forter, AefU

Tausende Gärten, Spielplätze und Grünanlagen sind massiv mit Blei verseucht. Hier spielen täglich Kleinkinder. Ein Toxikologe erklärt, wie ein Blei-Grenzwert entsteht, und dass es eigentlich keiner ist.

Wenn Kleinkinder beim Spielen bleibelastete Erde in den Mund nehmen und verschlucken, gefährdet das ihre Gesundheit. Schon minimale Mengen Blei beeinträchtigen unter anderem ihre geistige Leistungsfähigkeit. Das viele Blei in den Böden stammt u. a. aus Kohleasche früherer Heizungen, aus Giessereisand und aus Schlacken, die lange als Dünger verwendet wurden. Entlang von Strassen ist Blei auch eine Hinterlassenschaft vom erst im Jahr 2000 verbotenen, bleihaltigen Benzin.

In der Schweiz saniert man kontaminierte Böden – wenn überhaupt – erst ab einer Verschmutzung von 1000 mg Blei pro Kilogramm Boden (mg/kg). Für die Gesundheit unserer Kinder ist dieser Blei-Grenzwert viel zu hoch. Das Schweizerische Zentrum für angewandte Humantoxikologie (SCAHT) in Basel hat deshalb schon 2017 empfohlen, diesen Wert auf 83 mg/kg zu senken.¹ Das Bundesamt für Umwelt BAFU hingegen will die zulässige Belastung neu bei 300 mg/kg festlegen. Eine Limite also, die fast vier Mal höher liegt, als es die ToxikologInnen vom SCAHT empfehlen.

Eigentlich müsste der Grenzwert für Blei im Boden Null betragen. Selbst 83 mg/kg beeinträchtigen die Gehirnentwicklung bei Kindern. Das sagt Dr. Lothar Aicher, Co-Autor des SCAHT-Bleiberichts im Interview mit OEKOSKOP. Die Ärztinnen und Ärzte für Umweltschutz (AefU) fordern vom Bundesrat, den Blei-Grenzwert umgehend weitestmöglich, mindestens aber auf 83 mg/kg zu senken. Mit der geistigen Gesundheit unserer Kinder ist nicht zu spielen.



© OEKOSKOP

Der Humantoxikologe **Dr. Lothar Aicher** studierte in Deutschland Chemie. Ab 1992 arbeitete er in der pharmazeutischen Industrie, promovierte 1997 in Biochemie und war danach in der chemischen Industrie tätig. Seit 1999 ist er bei Eurotox als Toxikologe registriert. 2001 bekleidete er verschiedene Positionen in der Agrochemiebranche. 2010 begann Aicher seine Arbeit beim SCAHT in Basel.

OEKOSKOP: Herr Aicher, wie beurteilen Sie die gesundheitlichen Konsequenzen von Blei bei Kleinkindern?

Lothar Aicher: Blei ist ein sehr toxisches Schwermetall. Es bewirkt Verhaltensauffälligkeiten, Aufmerksamkeitsstörungen und

vermindert die Denkleistung. Die Entwicklungsneurotoxizität ist die kritischste toxikologische Eigenschaft von Blei. Darum sind Kleinkinder besonders gefährdet.

Blei macht also dumm?

Das ist sehr plakativ. Aber ja, Blei hat Einfluss auf die Gehirnentwicklung.

Kinder nehmen bereits mit der Nahrung zu viel Blei auf.

Das zeigen Modellrechnungen, ja. Das müsste reduziert werden.

Sie haben abgeschätzt, wie viel Blei Kleinkinder mit dem Boden aufnehmen, den sie beim Spielen verschlucken. Es gibt keine sichere Schwelle, unterhalb welcher Blei keine Wirkung hätte. Es gibt also auch keine unbedenkliche Aufnahmedosis.

Ja, das stimmt. Blei hat auch in sehr niedrigen Konzentrationen neurotoxische Effekte. Darum stellt sich die Frage: Wie lässt sich trotzdem ein Grenzwert für Böden festlegen? Wobei es beim Blei kein tatsächlicher Grenzwert ist. Ein solcher müsste zwischen sicher, unbedenklich und möglicherweise gefährdend unterscheiden. Bei Blei geht das gerade nicht. Der Grenzwert, den wir vom SCAHT für Böden definiert haben, toleriert eine Verminderung des Intelligenzquotienten (IQ) um einen Punkt. So macht das auch die Europäische Lebensmittelsicherheitsbehörde EFSA. Das ist keine Festlegung auf Basis einer wissenschaftlichen Risiko-bewertung, sondern eine Entscheidung des Risikomanagements. Wie viel nehmen

¹ Lothar Aicher/Nicolas Roth, SCAHT: Risikobeurteilung von Bodenschadstoffen in Haus und Familiengärten gemäss Anhang 3, Ziffer 2 AltIV für die menschliche Gesundheit, im Auftrag des BAFU, Basel, 24.1.2017.

«als Beispiel für eine von vielen im Betrieb verwendeten Substanzen aufgeführt». Es würde «nicht explizit als Risikosubstanz beschrieben, für welche zwingend weitere Untersuchungen durchgeführt werden müssten», schreibt Brutschin. Auch würden sich im ganzen Bericht «keine Hinweise auf Havarien mit Benzidin» finden.

«Schlecht beraten»

Sigrid Rembold war Co-Autorin des historischen Berichts von 2000. Zu Brutschin's Schreiben hält sie gegenüber OEKOSKOP fest: «Offensichtlich berät das AUE Regierungsrat Brutschin schlecht. Selbstverständlich haben wir in unserem Bericht die Risikozonen ausgeschieden, damit der Boden und das Grundwasser in diesen Zonen zwingend auf jene besonders gefährlichen Substanzen untersucht werden, die wir genannt haben. Dazu gehört auch Benzidin». Und weiter: «Diese Risikosubstanzen müssen auch entlang der lecken Abwasserleitungen, unter den alten Produktionsgebäuden, den umliegenden Lager- und Umschlagplätzen von Chemikalien, unter den jahrzehntelang unversiegelten Transportwegen und Geleisen sowie bei den Deponien unter den Strassen des Klybecks gesucht werden». Sie verstehe nicht, «warum dies

⁴ Ciba SC/Novartis: Hist. Voruntersuchung, Basel, 20.11.2000, Beilage 4, S. 1. Vgl. OEKOSKOP 1/20, S. 4.

⁵ OEKOSKOP 3/20, S. 5.

⁶ Vgl. OEKOSKOP 4/19, S. 6.

bis heute nicht geschehen ist». Rembold sagt zudem: «Selbstverständlich gab es im Klybeck auch in Benzidin-Bauten Havarien. Sie sind in unserem historischen Bericht explizit dokumentiert».⁴

Regierungsart Brutschin schreibt auch, einen für Basel gültigen Benzidin-Grenzwert – bzw. Konzentrationswert, wie es die Altlastenverordnung nennt – gäbe es nicht. Ein solcher müsse «für jeden Standort neu hergeleitet werden». Es sei deshalb «nicht möglich», den für die Lonza-Deponie Gamsenried (VS)⁵ hergeleiteten «Wallis-Deponie»-Konzentrationswert für Basel «heranzuziehen». Und im Wallis handle es sich ja um eine Deponie, im Klybeck um ein Werkareal. Das lasse sich nicht vergleichen.

Es existieren keine regionalen Grenzwerte

Manfred Beubler widerspricht. Er arbeitet von 1994 bis 2013 im Departement von Brutschin als Abteilungsleiter Gewässerschutz im AUE. Dort war er auch für Altlasten zuständig: «Alle Konzentrationswerte der Altlastenverordnung werden aufgrund allgemeiner toxikologischer Kriterien hergeleitet. Für die Bewertung eines kontaminierten Standortes ist ausschliesslich sein Potential an Schadstoffen und seine Emissionen in Wasser, Boden und Luft ausschlaggebend. Darum ist ein Konzentrationswert für Benzidin im Grundwasser, der in einem anderen Kanton in Absprache mit dem Bundesamt

für Umwelt BAFU für einen Ablagerungsstandort hergeleitet wurde, auch für die Bewertung eines Betriebsstandorts wie den Chemiearealen von Novartis und BASF im Klybeck anwendbar.»⁶

Immer wieder falsch

Geht es um Altlasten im Klybeck, versteigen sich die Basler Behörden und insbesondere das AUE wiederholt in Behauptungen, die sich leicht widerlegen lassen. So liess die Regierung etwa auch verlauten, der Chemiemüll unter den Strassen im Stadtteil Klybeck sei «gründlich untersucht».⁶ Es gibt zwar Bohrungen von 1929 bzw. 1976. Das Problem dabei: Damals existierte für die zahlreichen Problemstoffe noch keine entsprechende Analysetechnik. Gründliche Untersuchungen waren also gar nicht möglich. Beim Spielplatz Ackermätteli fehlen selbst die Bohrungen.

«Verfügt das AUE Basel-Stadt in Sachen Altlasten tatsächlich über die nötige Kompetenz und Unabhängigkeit?», fragt Marcos Buser, Geologe und einst Berater der jurassischen Regierung in Sachen Chemiemülldeponie Bonfol. Zweifel sind angebracht.

Dr. Martin Forter ist Altlastenexperte, Buchautor und seit 2011 Geschäftsleiter der AefU. info@aefu.ch
info@aefu.ch, www.aefu.ch

Wirkungsvolle Weihnachten!

Beschenken Sie ArztkollegInnen oder «nicht-medizinische FreundInnen, denen eine gesunde Umwelt am Herzen liegt? Da passt die Mitglied- oder Gönnerschaft der Ärztinnen und Ärzte für Umweltschutz (AefU) à CHF 165 perfekt (CHF 40 für Studierende). Das Geschenk glänzt über die Festtage hinaus und wirkt das ganze Jahr.

Die Beschenkten erhalten direkt – oder über Sie – eine schöne Karte in Ihrem Namen. Die Mitglied- oder Gönnerschaft umfasst ein Jahres-Abo der AefU-Fachzeitschrift OEKOSKOP und bietet weitere Mitgliedervorteile, z. B. an der AefU-Jahrestagung. www.aefu.ch/schenken
Schöne Weihnachten!

